

erweckte, seine Ehre wiedergegeben und nach fast zwölfjährigem Kampfe, der die Republik in ihren Grundfesten erschütterte, der Gerechtigkeit zum Siege verholfen. Der Kassationshof beschloß die **Kassierung des Renssefer Urteils ohne Verweisung an ein neues Kriegsgericht.** Der Beschluß wurde mit Majorität gefaßt; man sagt, daß sechs Stimmen für die Verweisung waren. Damit ist die völlige Unschuld von Dreyfus festgestellt. Der aufgehobene Spruch des Kriegsgerichts zu Rennes hatte ihn zu zehnjähriger Festungstrafe verurteilt, fand aber durch Begnadigung des einstigen Sträflings von der Teufelsinsel seine vorläufige Erledigung. Die Ueberzeugung, daß Dreyfus das Opfer eines der raffesten Justizmorde geworden war, brach sich inzwischen immermehr Bahn und so konnte sich die Regierung der Wiederaufnahme des Verfahrens nicht enthalten. Das Bild, das nun in den letzten Wochen vor dem Kassationshofe sowohl von seiten der Verteidigung wie auch von dem Generalstaatsanwalt Boudoin entrollt wurde, mußte schließlich auch den hartnäckigsten Zweifler von der Unschuld des Angeklagten überzeugen. Ob nun die Abrechnung mit den wahren Verbrechen, die Dreyfus ins Unglück gestürzt haben, beginnen soll, darüber wird die Kammer zu entscheiden haben. Der Ministerrat hat beschlossen, die Zustimmung der Kammer zur Reaktivierung Picquart's und der anderen Offiziere, die für Dreyfus eingetreten waren, zu verlangen.

Tanger. (Zur Erkrankung des Sultans von Marokko.) Meldungen aus Fez zufolge soll der Sultan von einer Fistel operiert worden sein und sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Die Gerüchte über eine ernstere Erkrankung des Sultans, die von der "Dépêche Marocaine" wiedergegeben werden, entbehren der Bestätigung. — Hoffentlich entbehren sie auch der Begründung.

Aus Nah und Fern.

Nichtenstein, 13. Juli.

— **Ein Regensommer,** wie 1902, scheint uns diesmal beschieden zu sein. Raum sind die Plätze vertrocknet und der Hochstand der Flüsse schwindet, so setzt der Regen erneut ein und in der Regel mit einer solchen Festigkeit, daß sich in Kürze das alte Bild vor unseren Augen wieder aufrichtet. Der andauernde Regen fängt an, nicht nur den Zubehören der Gartenablässe, sondern auch der Land- und Gartenwirtschaft Schaden zuzufügen. Das reife Beerenobst geht in Faulnis über und zwingt zum schnellen Abjaß. Die Kirchen plagen auf dem zeitigen Sommerobst mangelnd der süße Geschmack, den nur Wärme erzeugen kann. Die Pflanz- und Gerstfelder sind an verschiedenen Stellen fast gänzlich niedergebrosen, so daß große Breiten ein einziges Lager bilden. Die in der beginnenden Reife befindlichen Roggenfelder harren des Sonnenscheins, um schnittreif zu werden. Nur den Kraut- und Rübenpflanzen kommt die nasse Witterung zu statten, und die Karottensäfte sind tüchtig ins Kraut geschossen, ein untrügliches Zeichen der anhaltend nassen Sommerwitterung. Nicht ohne Einfluß bleibt dieses Wetter auf den Bezug in den Sommerfrischen. Die Abreise wird immer wieder verschoben, und bald werden von dort betrübende Nachrichten über Dauerregen erklingen und Stimmungsbilder gemalt werden, wie sie die Sommerfrischer 1902 und nicht minder 1896 in so kräftigen Zügen zeichneten und in Nord und Süd in den Worten ausklangen: Regen, immer wieder Regen! Ausichtsvolle Ferienzeiten!

— **Wettervorhersage** für morgen: Mäßige westliche Winde, veränderliche Bewölkung. Nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Herzenskämpfe.

Roman von M. Gräfin v. Büchau.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Dann werde ich selbst täglich mit Fräulein v. Nordbeck reiten“, meinte Rotenburg gelassen. „Damit die Pferde in Übung bleiben, bis Fräulein v. Bergen sie händigen kann.“
Die Erbprinzess ging, ohne den Kammerherrn noch eines Blicks zu würdigen, zu ihrer geliebten Billi. Diese nahm die Sache nicht tragisch. „Gut, so reite ich in der städtischen Bahn. Rotenburg ist natürlich in die Nordbeck verliebt, darum nimmt er so für sie Partei.“
„Verlobt sind sie noch nicht.“ Die Erbprinzess lächelte boshaft. „Wir wollen einmal unsere Nachrichten abwarten. Der Rotenburg ist ein Pedant, der verzeiht keinen dummen Streich. O, wie werde ich erst aufatmen, wenn er erst auf seinem Stammschloß sitzt!“
„Ja fürchte, ich habe Ihnen keinen guten Dienst geleistet“, sagte Graf Rotenburg beim Diner leise zu Freda. „Ihr Reitpferd bewahrte ich zwar vor ungeschickten Anfängerinnen, aber die Baune unserer hohen Herrin verbesserte mein Widerspruchs gerade nicht.“
„Sie haben es gut gemeint“, Freda sah ihn dankbar an.
Er betrachtete unzufrieden ihr blaßes, verweintes Gesicht. „Sie sollten sich nicht über diese Erbärmlichkeiten grämen“, tabelte er. „Ich wünschte, ich könnte Sie zu Ihrer Mutter bringen.“
Er brach ab, denn er sah, daß Fräulein v. Bergen, die ihnen schräg gegenüber saß, mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes ihrer Worte achtete.
„Ich fahre für ein paar Tage nach Rotenburg.“

— **Die Baumeisterprüfung** hat kürzlich vor der königlichen Baumeisterprüfungsbehörde in Plauen i. V. Herr Wilhelm Friedrich Reinhold aus Hohndorf bestanden.

— **Kollekte.** Auf Anordnung des evangel.-luth. Landeskonfistoriums soll nächsten Sonntag in den Kirchen eine Kollekte zum Bau einer Kirche in Zinnwald veranstaltet werden. Die kleinen und sehr armen Erzgebirgsdörfer Zinnwald und Georgenfeld liegen hoch über Altenberg und Geising, von ihrer bisherigen Kirche in Geising weit entfernt, hart an der böhmischen Grenze. Von Böhmern her sind sie feinergeizig in wesentlichen auch gegründet worden. Sie verdanken ihr Bestehen der evangelischen Glaubens- und Bekenntnistrue böhmischer Einwanderer, die im 17. und 18. Jahrhundert um des Evangeliums willen aus Böhmen weichen mußten, weil sie lieber Heimat, Hab und Gut, als ihren evangelischen Glauben lassen wollten. Drüben aber in böhmisch-Zinnwald, dicht an der Grenze, wurde damals eine stattliche römisch-katholische Kirche errichtet. Noch heute schaut diese als Denkmal jener schweren Zeiten herüber zu unseren evangelischen Grenzorten, die keine Kirche haben. Und auch jetzt wieder liegen die Verhältnisse so, daß die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen da oben nicht länger ohne eigene Kirche in Zinnwald leben können, zumal der weite und beschwerliche Kirchweg nach Geising und zurück im Winter kaum gangbar ist. Da ist es denn hoch erfreulich, daß sich in Zinnwald und Georgenfeld selbst die Opferwilligkeit für den Kirchenbau regt. Aber die Kräfte der armen Gebirgsdörfer reichen nicht weit. So einfach der Kirchenbau auch gehalten wird, sie können ihn allein nicht durchführen. Darum bitten sie um den brüderlichen Beistand der ganzen Landeskirche.

— **Feier der Grundsteinlegung der neuen Zentralschule der Stadt Callenberg.** Nachdem nun die Vorbereitungen soweit gediehen waren, fand heute vormittag in Gegenwart einer Anzahl erscheinender Ehrengäste (Herrn Amtshauptmann G. Meier, Rgl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Richter, Glauchau, Schulrat H. Ser. Callenberg), sowie Vertreter der Gemeinde, Kirche und Schule und der oberen drei Schulklassen der Stadt die Grundsteinlegung zur neuen Zentralschule von Callenberg statt, die bekanntlich an der Müllener Straße, die Festschmied angelegt hatte, errichtet wird. Gemeinschaftlicher Gesang eröffnete die Feier, dann verlas Herr Bürgermeister Brahtel die in den Grundstein zu vermauernde Urkunde. Außerdem wurden in die Kapsel je ein Exemplar der beiden hiesigen Zeitungen, der Verwaltungsbericht der Stadt vom Jahre 1905 und eine Anzahl kursfähiger Münzen eingefügt. Darnach erfolgten unter entsprechenden Worten die üblichen Hammerschläge der Herren Amtshauptmann G. Meier, Schulrat Dr. Richter, Bürgermeister Brahtel, Stadtrat Jierold und Clausniger, Pastor Hoffmann, Schuldirektor Schmidt, Amtsbaumeister Franke, Baumeister Schick sowie der Ersten der beiden oberen Knaben- und Mädchenklassen. Nachdem eine Motette der Schulkinder verklungen war, sprach Herr Schuldirektor Schmidt ein längeres Gebet. Der Schluffgesang „Ach bleib mit deinem Segen“ endete die Feier. Ihr schloß sich ein Fröhlichkeit für die Festteilnehmer im Schützenhause an.

— **Öffentliches Schanturnen** hält der Allgemeine Turnverein Nichtenstein-E am Sonntag, den 15. Juli auf dem Turnplatz (Rörbs Restaurant) ab. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in vorliegender Nummer.

— **Die Hauptversammlung des Dienerschaftsvereins** findet nicht Freitag, sondern Sonnabend, den 14. Juli statt.

— **Vorsicht!** Die königl. Amtshauptmannschaft Glauchau macht auf die Bekanntmachung vom 29. April 1899 aufmerksam, nach der das Rauchen in Wäldern und Holzungen allgemein, also auch das Rauchen aus mit Deckeln versehenen Pfeifen, ganz verboten ist, ebenso auf die Bekanntmachungen vom 12. Dezember 1895 und vom 7. Oktober 1905,

setzte er laut hinzu. „Der Pächter nimmt die Abfindungssumme an. Er übergibt mir mein Eigentum wieder.“
„Aber, Sie werden uns doch nicht untreu?“ rief der Erbprinz. „Was soll ich ohne Sie anfangen?“
„Niemand ist untreulich“, meinte der Kammerherr gelassen. „In Rotenburg fehlt das Auge des Herrn. Pächterwirthschaften ruinieren immer.“
Freda konnte ihren Schreck kaum verbergen. Graf Rotenburg wollte fort! Vorläufig ja nur für wenige Tage, aber bald für immer! Wie würde ihr es hier ergehen ohne seinen Schutz und Rat? Das Herz tat ihr weh — sie hielt kaum die Tränen zurück. Die Erbprinzess hatte sie den ganzen Abend ignoriert, noch kein Wort an sie gerichtet. Wie sollte sie es anfangen, die verlorene Gunst wieder zu gewinnen.
Einames Grübeln in Gegenwart der Herrin war jedenfalls nicht richtig. Sie stand daher auf und trat zur Erbprinzess. „Soll ich vielleicht etwas spielen? Ich habe einige neue Sachen eingekauft, die Eure Hoheit noch nicht kennen.“
„Danke!“ Die Erbprinzess wandte kaum den Kopf. „Uebrigens brauchst Du Billi Dein Reitkleid nicht zu borgen. Rotenburg macht so viele Schwierigkeiten, daß ihr Reiten vorläufig unterbleibt. Du hättest ihm wohl Dein Kleid gefaßt?“
„Ich habe keine Silbe davon gesagt. Graf Rotenburg sprach erst bei Tisch mit mir darüber“, entgegnete Freda. Der feindselige Ton der Erbprinzess tat ihr weh.
Da ihre Hoheit nicht weiter von ihr Notiz nahm, sondern mit Billi Bergen leise inschelte und lachte, setzte sich Freda wieder still auf ihren Platz. Rotenburg hatte die kleine Szene beobachtet.
„Empfindend. Ich lasse sie nicht länger so behandeln.“

nach welchen Eltern, Pflegeeltern, sowie alle Personen, deren Obhut Kinder anvertraut sind, dafür zu sorgen haben, daß die Jandhölzchen in den Haushaltungen stets in geeigneten Behältnissen und an solchen Orten aufbewahrt werden, zu denen Kinder nicht gelangen können und Personen, die mit Jandhölzern handeln und dieselben verkaufen, Jandhölzchen niemals an Kinder verkaufen oder sonst verabreichen dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

— **Eigentlich selbstverständlich.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat die Postanstalten angewiesen, auch diejenigen Sendungen in Militär-anlegenheiten, die anstatt des Vermerkes „Militaria“, den Vermerk „Militärsache“ oder „Heeresache“ tragen, portofrei zu befördern, sofern die sonstigen Voraussetzungen des Portofreiheits-Regulativs für die Gewährung der Portofreiheit erfüllt sind.

— **Der evang. Bund** (Sächs. Landesverein) wird in der zweiten Hälfte des Septembers in Aue sein Jahresfest abhalten. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange.

— **Wächung vor Insekten!** Von einem giftigen Insekt ins Gesicht gestochen wurde vor einigen Tagen die dreijährige Tochter des Gartenbesizers und Böttchermeysters Gustav Benjal in Berthelsdorf. Anfangs legte man der Sache keine Bedeutung bei und nahm erst, als sich eine Geschwulst einstellte, ärztliche Hilfe in Anspruch. Sie kam jedoch zu spät. Das Kind ist am Dienstag unter unglücklichen Schmerzen gestorben.

r. **Müllener St. Jakob.** (Der Bezirkslehrerverein „Müllengrund“) hatte am 11. d. seine Monatsversammlung in Jacob. Kollege Knappe-Jacob hielt mit einem 5. Schuljahr (3. Mädchenklasse) eine Aktion über das Glas. Hierauf schloß sich im Vereinslokale eine lebhafteste Debatte. Kantor Garten gab sodann ein interessantes Referat über den Inhalt eines Heftes der Zeitschrift: „Die deutsche Schule“ und Schuldirektor Koch-Thurm referierte über: „Soziale Erdkunde von Sachsen“. — In jüngster Zeit wurden von roher Hand an einem neuen eisernen Gartenzaun die Spitzen umgebogen, um jedenfalls dem Besitzer einen Pöffen zu spielen.

Leinsdorf. (Durch Einatmen giftiger Gase) wurden 4 Arbeiter im Dolemitwerk der Martinshütte betäubt. Genso der Obermeister Brenner, der die Sache untersuchen wollte. Durch sanitäre Behandlung gelang es, alle 5 Mann zum Bewußtsein zu bringen.

— **Chemnitz** (Anlage gegen einen sozialdemokratischen Redakteur.) Auf Antrag der Breslauer Justizbehörden ist gegen den verantwortlichen Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, deren eigentlicher Leiter der Reichstagsabgeordnete Noke ist, das Strafverfahren wegen Verleumdung der Breslauer Richter eingeleitet worden, weil in dem Blatte die Verurteilung des Redakteurs der Breslauer „Volksmacht“ wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten ein „Klassenurteil in Großliter Form“ genannt worden ist.

Dresden. (Der Umbau der Augustusbrücke) beginnt bereits in diesem Herbst, und zwar soll zunächst mit der Interimsbrücke begonnen werden.

Großenhain. (Verhängnisvoller Scherz.) In Jabelitz waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, am Ufer der jetzt hochangefüllten Weisitz Heu aus dem Wasser zu bergen. Dabei versuchte ein etwa 47jähriger Arbeiter, seinen Kollegen in das

Er stand auf. „Fräulein v. Nordbeck! Ich will Ihnen Bedenken sagen. Ich gehe auf einige Tage nach Hause. Wenn ich wiederkomme, bitte ich Sie sofort um eine Unterredung unter vier Augen. Bis dahin leben Sie wohl!“ Er beugte sich über ihre Hand, die sie ihm zum Abschied gab.

„Auf Wiedersehen!“ sagte sie leise — wie im Traum.

„Aber, kommen Sie, unser Whist wartet!“ rief der Erbprinz.
„Sofort, Hoheit!“

Nach einer kurzen, sehr kühlen Verabschiedung von der Erbprinzess verließ Graf Rotenburg das Zimmer.

88tes Kapitel.

Die Tage ohne ihn vergingen Freda trübselig genug. Die Erbprinzess sah sie kaum. Wenn sie doch einmal zu einer Ausfahrt oder sonstigen Dienstleistung herangezogen werden mußte, empfand sie die unfreundliche Kälte, mit der ihre Herrin sie behandelte, sehr bitter.
Auch die Oberhofmeisterin begegnete ihr nur mit unnahbarer Amtsmiene. In der ganzen Atmosphäre des Schlosses lag etwas wie Witterungswölle. Freda fühlte ihr Herz ängstlich klopfen, als die Jungfer ihr sagte, Czöllenz wünsche das Fräulein sogleich zu sprechen.
„Was mag sie nur wieder von mir wollen?“ dachte Freda unruhig. „Etwas angenehmes sicher nicht!“
Doch ging sie sofort.
„Czöllenz haben mich rufen lassen?“
Frau v. Barocke stand von ihrem Schreibtischstuhl auf. Ein geöffnete Brief lag auf ihrer Mappe. Freda mußte lebhaft an ihre erste Begegnung hier in demselben Zimmer vor bald einem Jahre denken.